

## Charakter und Ursachen der Globalisierung, insbesondere der Finanzmärkte (Zusammenfassende Thesen)

1. Globalisierung läßt sich in verschiedenen Formen – als Ausbau von „Weltreichen“, Verbreitung von „Weltreligionen“ oder „Zivilisationen“, interkontinentale Handelsnetze etc. - durch die gesamte bekannte Menschheitsgeschichte verfolgen. Sie ist nie wirklich global, sondern immer selektiv gewesen. (Vgl. Held u.a. 1999) Nach dem zweiten Weltkrieg läßt sich Globalisierung in zwei Etappen (und eine die Grenzen zwischen beiden überlappende Zwischenetappe) einteilen, zwischen denen ein radikaler Perspektivwechsel liegt.

Die *erste Etappe* war die **kooperative Globalisierung** (bis Mitte der 70er Jahre), gekennzeichnet durch die Bildung einer großen Zahl **globaler Institutionen** zur kooperativen Bewältigung von Problemen mit weltweiter Bedeutung. Das war in erster Linie die **UNO** als Weltorganisation zur Wahrung des Friedens und der Menschenrechte. Dazu kamen zahlreiche Spezial- oder Sonderorganisationen wie IWF, Weltbank, WHO, UNESCO etc. Teilweise schlossen sich schon bestehende Organisationen (wie z.B. die ILO) der UNO an, um ihren globalen Charakter zu unterstreichen. Entkolonialisierung und die Forderung nach einer Neuen Internationalen Wirtschaftsordnung war von neuen UNO-Organisationen für die Entwicklung (UNDP, UNCTAD) begleitet, das Bewußtsein einer neuen Dimension von Umweltproblemen führte zur Gründung der UN-Umweltorganisation. Entscheidend war in jedem Fall die internationale Kooperationsperspektive, auch wenn die Kooperation – wie beim IWF – von Anfang an hegemonial strukturiert war

Die *Zwischenetappe* ist durch eine große Zahl von Berichten über „**globale Probleme**“ gekennzeichnet, die von Beginn der 70er bis Mitte der 80er Jahre mit ähnlicher Intensität diskutiert wurden wie heute die Globalisierung. Solche Probleme waren das Wettrüsten und die Gefahr für den Frieden, das Wachstum und die Gefahr für die Umwelt, Armut und Hunger in der 3. Welt und die Gefahr weltweiter Konflikte um Wasser und andere Rohstoffe. Die entsprechenden Berichte kamen nicht nur von der UNO, sondern oft auch von privaten Vereinigungen, vom Club of Rome 1972, bis zur Brundtlandt Kommission 1987. In den 90er Jahren spielen derartige Berichte eine sehr viel geringere Rolle. (Ausnahme vielleicht: 1995, Commission on Global Governance)

Die *zweite und aktuelle Etappe* ist die **neoliberale Globalisierung** und durch einen radikalen Perspektivwechsel gekennzeichnet. Globalisierung erscheint jetzt als ein vom Fortschritt der (I+K)Technologie und den Gesetzen der Ökonomie (Konkurrenz) vorantriebener, objektiver und äußerst dynamischer Prozess, dessen hohem Tempo, unbeschränkter territorialer Reichweite und Anpassungsforderungen sich weder Staaten noch Gesellschaften, weder Unternehmen noch Individuen entziehen können – bei Strafe der Marginalisierung. Diese Globalisierung ist nicht durch Kooperation, sondern durch Konkurrenz bestimmt, ihr unmittelbares Ziel ist nicht gesellschaftlicher oder individueller Wohlstand, sondern internationale Wettbewerbsfähigkeit. Dabei wird von den Befürwortern dieser neoliberalen Globalisierung allerdings ein win-win Prozess unterstellt, in dessen Verlauf auch die Verlierer zu Gewinnern werden.

2. Die wesentliche Triebkraft dieser neoliberalen Globalisierung ist – hier stimmen konservative und linke Diagnosen überein – die Ökonomie, die, aufbauend auf fortgeschrittener Technologie und diese weiter vorantreibend, unter dem Druck der Konkurrenz ihren Radius ausweitet und ihr Entwicklungstempo beschleunigt. Während neoklassisch inspirierte Theorien der ökonomischen Internationalisierung in der einen oder anderen Form von der These der kostengetriebenen internationalen Arbeitsteilung ausgehen und eine Situation der allgemeinen Kapitalknappheit unterstellen, betrachten postkeynesianische und marxistische Theorieansätze die beschleunigte Internationalisierung als Ventil für – auch verteilungsbedingte - inländische Überproduktion oder Überakkumulation, gehen also für die entwickelten Länder eher von einem – zyklisch variierenden aber überzyklisch steigenden – Kapitalüberschuß aus.

3. Der *ökonomische Druck* zur internationalen Verwertung der Kapitalüberschüsse konnte sich allerdings erst auf der Grundlage wesentlicher *politischer Entscheidungen* zum heutigen Muster ökonomischer Globalisierung entwickeln. Im Zentrum dieser politischen Entscheidungen stehen die bis dahin national stark regulierten und international weitgehend segmentierten *Finanzmärkte*. Hier sind zwei Weichenstellungen entscheidend:

- die Beendigung des Festkurssystems von Bretton Woods leitete die Phase intensiver Währungskonkurrenz – und kurzfristiger Währungsspekulation – ein,
- die vollständige Liberalisierung des Kapitalverkehrs zwischen den OECD-Ländern im Laufe der 70er und 80er Jahre verschaffte den Unternehmen formidable Möglichkeiten, ihre Gewinne schnell – und bei entwickelter Kommunikationstechnologie – fast kostenlos in jedes beliebige Land zu verlagern, in dem höhere Gewinne erwartet werden. Damit werden tendenziell alle Länder in eine Standortkonkurrenz geworfen, in der sie sich nur durch Unterwerfung unter die Interessen der Finanzanleger behaupten können.

Die zunehmende Disintermediation – Verschuldung von Unternehmen und Staaten über den Kapitalmarkt statt über Bankkredite – lockert die Verbindung zwischen Gläubigern und Schuldnern und unterstreicht die Kurzfristperspektive der Finanzmärkte, auf denen der spekulative bedingte Handel mit Wertpapieren mittlerweile weit wichtiger geworden ist als die Finanzierungsfunktion.

4. Die Exit-Option verschafft den Finanzanlegern ein sehr wirksames Druck- und Drohpotential gegenüber Unternehmen und Staaten. Gegenüber Unternehmen setzen sie dieses Potential – unter Drohung des Aktienverkaufs an der Börse - dazu ein, die ausschließliche Konzentration der Geschäftsleitungen auf die Maximierung des *shareholder value*, also der Eigentümer-Interessen zu erzwingen, d.h. soziale, regionale, ökologische und Mitbestimmungsinteressen außer Acht zu lassen. Gegenüber Regierungen erzwingen sie - unter Androhung der Kapitalflucht - eine *Stabilitätspolitik*, die sich immer stärker und möglichst ausschließlich am Interesse der Vermögensbesitzer (gemeint sind Besitzer finanzieller Vermögen) an der Wertstabilität ihre Finanzvermögens auszurichten. So kommt es, daß die Vielfalt wirtschaftspolitischer Ziele (STWG: hoher Beschäftigungsstand, gleichmäßiges und angemessenes Wachstum, außenwirtschaftliches Gleichgewicht, Preisniveaustabilität) in den meisten Ländern faktisch außer Kraft gesetzt und unter dem Druck der Finanzinvestoren die Preisstabilität zur obersten Spielregel aller Politik avanciert ist.

5. Neoliberale Globalisierung ist also dadurch gekennzeichnet, daß die Finanzmärkte – genauer: die großen institutionellen Anleger an den Finanzmärkten – weitgehend an die Stelle demokratischer Politik getreten sind. Sie nehmen daher ja auch in der Sprache ihrer Protagonisten Subjektcharakter an: Finanzmärkte testen, beurteilen, belohnen und bestrafen die jeweilige Politik. Sie sind das Scharnier zwischen der ökonomischen Internationalisierung und der *allgemeinen gesellschaftlichen Gegenreform*, die mit dem rasanten Wachstum der Finanzmärkte eingesetzt hat. Diese Gegenreform zielt – unter Hinweis auf die Sachzwänge der Globalisierung und die Letztinstanz der Finanzmärkte – auf die Rücknahme bzw. Abschaffung wesentlicher sozialer und demokratischer Fortschritte, die in den letzten 100 Jahren in den kapitalistischen Ländern durch die sozialen Bewegungen erzielt worden sind. Diese „Herrschaft der Finanzmärkte“ ist aber – noch einmal ! - nicht das Ergebnis eines unausweichlichen Sachzwanges, gegen den Politik nichts unternehmen kann, sondern es ist das Ergebnis einer Politik, die den Finanzmärkten die Möglichkeiten dieser Dominanz zur Verfügung gestellt hat. Die Akzeptanz der von Ungleichheit geschädigten Schichten und Länder wird allerdings nicht nur über den Markt, sondern notfalls auch mit voller staatlicher Autorität nach innen (Polizei, Lauschangriffe u.a.) und nach außen (Intervention zur Sicherung vitaler Interessen) gesichert.

6. Eine wesentliche Folge der Ablösung kooperativer durch neoliberale Globalisierung ist eine neue Vertiefung der *Ungleichheit in der ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung*. Die Tendenz von Marktökonomien zur Polarisierung kann durch institutionelle Regelungen – national wie international – beschränkt und in einen gesellschaftlichen Konsens- und Kooperationsrahmen eingebunden werden. Diese Einbindung wird durch die neoliberale Globalisierung – vor allem via Finanzmärkte – weitgehend zurückgenommen, und damit gewinnen die Tendenzen zur Ungleichheit wieder stärkeres Gewicht. Diese Ungleichheit bezieht sich nicht nur auf die Verteilung auf Einkommen und Vermögen (dort ist sie national wie international allerdings seit den 80er Jahren wieder besonders stark ausgeprägt), sondern auch auf die wachsende Ungleichheit der Lebenschancen, bei der Bildung (einschließlich des Zugangs zu Telefon und Internet), der Gesundheit (z. B. Hunger, Wasserversorgung, AIDS, Rückkehr von Seuchen), der Umwelt (Giftmüllexport). Dabei ist die Ungleichheit nicht nur (wenn auch vielfach) relativ - besteht also nicht nur darin, daß in dem entwickelteren *und* im unterentwickelten Teil der Welt eine Verbesserung der Verhältnisse erfolgt, im ersten aber schneller als im letzten, so daß der Abstand zwischen beiden sich vergrößert – sondern in vielen Fällen auch absolut: das Einkommen im zurückbleibenden Teil der Welt nimmt nicht (langsamer) zu, sondern ab, die Lebenserwartung steigt nicht (langsamer), sondern sinkt, die Zahl derer, die mit weniger als einem Dollar leben müssen, steigt absolut und relativ).

Literatur:

Eichengreen, Barry J. (1996), *Globalizing Capital. A History of the International Monetary System*, Princeton (PUP)

Held, David, Anthony McGraw, David Goldblatt, Jonathan Perraton (1999), *Global Transformations. Politics, Economics, Culture*. (Padstow, Polity Press)

World Bank (2000), *Entering the 21<sup>st</sup> Century. World development Report 1999/2000*, Washington

UNDP (1999), *Bericht über die menschliche Entwicklung*

Huffschmid, Jörg (1999), *Politische Ökonomie der Finanzmärkte*, Hamburg